

1. Zahlen und isolierte Vergleiche einzelner Kategorien sind nicht sehr hilfreich, wenn es darum geht die militärischen Optionen, die aus dem Material erwachsen, zu beleuchten. Kapazitäten bilden nicht die konkreten militärischen Handlungsoptionen ab. Ebenso wenig können Verteidigungsausgaben Auskunft über militärische Handlungsfähigkeit geben. Eine angemessene Analyse bezieht Faktoren wie Ausbildungsstand, Organisationsform, Vorstellungen von Kriegsführung etc. mit ab und setzt sie in Beziehung zu einander. Die Qualität von Quantitäten liegt darin, wie der „Way of Warfare“ praktisch implementiert werden kann. Doch dieser hängt vom richtigen Mix der einzelnen Kategorien ab.
2. **Bei den militärischen Kapazitäten zeigen sich zwei gegenläufige Trends:** Betrachtet man die Gesamtgrößen von NATO und Russland, so weist die NATO in nahezu allen Bereichen eine quantitative Überzahl aus. Daraus lässt sich abschätzen, dass die NATO in einem konventionellen militärischen Großkonflikt überlegen sein dürfte. Regional, etwa im Baltikum weist die NATO jedoch erhebliche Schwächen und geringere Quantitäten auf. Die größere Gefahr liegt deshalb in einem schnell ausgeführten Überfall, der die NATO vor allem politisch unter Druck setzt: entweder sie zieht in einen Krieg mit Russland über das besetzte Gebiet oder sie zerfällt.
3. **Bis 2030 (soweit geht unsere Fähigkeitslage) werden vor allem qualitative Veränderungen stattfinden (Land und Luft):** Die USA werden ihre taktische Mobilität weiter erhöhen, die NATO-Europäer erhöhen vor allem die Anzahl ihrer Schützenpanzer und Transportkapazitäten. Für Russland sehen wir bei den Quantitäten eher Stagnation. Hier stehen quantitative wie qualitative Veränderungen an, sind aber im Zeitplan nicht erfassbar.
4. **Für das Baltikum jedoch, bringt diese quantitative Überzahl derzeit wenig. Hier ist die Kriegsgefahr/Instabilität hoch, weil die Abschreckungswirkung der NATO gering ist:** das politische Ziel Russlands, die NATO und die EU zu zerschlagen oder mindestens erheblich zu schwächen könnte mit militärischen Mitteln derzeit relativ einfach erreicht werden. Dabei spielen in diesem Kontext einzelne Arten von Waffensystemen wiederum eine zentrale Rolle. Eine weitere Rolle spielen die militärstrategischen Gegebenheiten und daraus resultierenden Optionen: Die direkte Grenze Russlands an die Baltischen und Nordischen Staaten und die sehr fragilen Korridore, durch die Nachschub und Verstärkung kommen müssten.
5. **Die NATO kämpft im Baltikum mit einem Raum-Zeit Problem:** in diesem strategischen Raum sind derzeit nur sehr wenige Kräfte verfügbar. Zudem würde die NATO in einem Kriegsfall erhebliche Probleme haben, Verstärkung heranzuführen. Grund ist die Möglichkeit Russlands, sowohl einen eigenen Angriff erheblich gegen Gegenmaßnahmen der NATO abzusichern, als auch die Verstärkung der NATO im Baltikum zu unterbinden. Hierbei spielen die verfügbaren Luftabwehrsysteme auf Seiten Russlands und die nicht vorhandenen Systeme bei der NATO eine zentrale Rolle – ebenso wie die erheblich gestiegenen Fähigkeiten Russlands zur elektronischen Kriegsführung.
6. Zudem hat Russland die Fähigkeit mit seinen **nuklear bestückbaren Mittelstreckenraketen und Marschflugkörpern (Reichweite +2000 km)**, die politische Entscheidung für oder gegen einen NATO-Einsatz in den Hauptstädten Europas durch Erpressung der Regierungen und Parlamente zu beeinflussen. Gegen Marschflugkörper existiert derzeit keine sichere Abwehrmöglichkeit. Die Bedeutung dieser nuklearen Option erscheint deshalb wichtiger als die Frage der Verfügbarkeit taktischer Nuklearwaffen.
7. Baltikum und Schwarzmeerraum stellen einen **gemeinsamen strategischen Raum** dar. Sie sind ähnlich fragil aufgrund der Truppenkonstellationen von NATO und Russland. Es ist zudem nicht anzunehmen, dass ein Konflikt im Baltikum nicht auch begleitet wird mit Auseinandersetzungen in der Schwarzmeerregion.

Grundlagen der Rüstungskontrolle

8. **In der deutschen Diskussion verwischen die Unterschiede zwischen Abrüstung und Rüstungskontrolle:** Der Begriff Abrüstung fungiert, abwechselnd oder gemeinsam mit dem der Rüstungskontrolle, als Sammelbezeichnung für eine Reihe von Maßnahmen, Abkommen und Initiativen, die auf die Begrenzung oder Reduzierung von militärischen Fähigkeiten abzielen. Im weiteren Sinne sind hierunter auch Instrumente der Nichtverbreitung bzw. Exportkontrollen zu fassen. Dies erklärt zu einem wesentlichen Teil auch die übliche Kritik an der Rüstungskontrolle. Zugleich weckt diese Verbindung illusorische Erwartungen und nicht mit dem Grund für die Entstehung von Rüstungskontrolle übereinstimmen: Der Abrüstungsansatz des 19. und 20. Jahrhunderts hatte versagt. Die Kriege in Europa ließen sich nicht dadurch verhindern, dass es durch Abrüstung weniger Waffen gab – dies ist aber die Kernannahme von Abrüstung.
9. **Der entscheidende Unterschied liegt darin, was als Problem angesehen wird: die Waffe oder die damit möglich werdenden strategischen Optionen.** Abrüstung i.e.S. zielt auf die Verminderung oder Abschaffung von Streitkräften oder Gewaltmitteln. In der Logik der Abrüstung sind Kriegsmittel der Hauptgrund für Kriege. Demnach führt die Beseitigung der Kriegsmittel zur Reduzierung der Kriegswahrscheinlichkeit. Rüstungskontrolle i.e.S. bezieht sich auf die zwischen Akteuren vereinbarte Steuerung bestehender oder neu zu schaffender militärischer Fähigkeiten. Die Ziele dieses Ansatzes sind die Kriegsverhütung, Schadensbegrenzung im Kriegsfall und Kostensenkung. Entgegen der Abrüstung versteht die Rüstungskontrolle nicht die Waffen selbst sondern deren Einbindung in einen größeren sicherheitspolitischen Kontext zwischen zwei oder mehreren Parteien als das Grundproblem.
10. **Ausgangspunkt für Rüstungskontrolle ist zunächst das Grundverständnis als kooperative Rüstungssteuerung und damit das Interesse des Gegenüber an solchen Maßnahmen.** Rüstungskontrolle zielt nicht in erster Linie auf die Reduzierung von Waffen, sondern auf die Verringerung des Kriegsrisikos durch Schaffung von Transparenz und Vertrauen in militärische Strategien und die Begrenzung destabilisierender militärischer Optionen.
11. **Russlands Bereitschaft in Rüstungskontrolle einzutreten ist seit längerem sehr überschaubar:** Moskau blockiert zwar nicht den strukturierten Dialog im Rahmen der OSZE. Es hat jedoch frühere Angebote für Rüstungskontrolle zurückgezogen. Neue Optionen werden derzeit davon abhängig gemacht, dass der Westen den neuen Status Quo (Krim) anerkennt. Zudem läuft im Hintergrund auch noch eine Militärreform – es gibt auch deshalb derzeit keinen Grund für Moskau zu verhandeln. Zudem ist das russische Verständnis von Konflikt und Krieg in die Gleichung einzupflegen: Zwischen Krieg und Frieden wird ein Kontinuum gesehen, die Grenzen verwischen. Der Konflikt ist ein Dauerzustand, der mit allen vorhandenen Mitteln ausgetragen wird. Lange vor einer militärischen Auseinandersetzung soll versucht werden, den Konflikt zugunsten Russlands zu entscheiden bzw. Russlands Einfluss in der internationalen Politik zu erweitern.
12. **Abschreckung und Rüstungskontrolle bedingen sich gegenseitig:** Rüstungskontrolle verfolgt nicht nur das gleiche präventive Ziel wie Abschreckung, nämlich Krieg zu verhindern. Auch bei Rüstungskontrolle geht es um die Beeinflussung von Strategie: politische und militärische Ziele werden in Verbindung zu den militärischen Fähigkeiten gesetzt und versucht, die Kosten- und Nutzenabwägungen und Ziele der Akteure zu beeinflussen. Sie ergänzt die Abschreckung bzw. mildert einige Dilemmata ab, die Abschreckung erzeugt: Nämlich, dass sie Instabilitäten schafft, die zu Krieg führen können, obwohl Abschreckung Krieg verhindern will. So können Abschreckungsaktivitäten als aggressiver Akt verstanden werden und einen Angriff des Gegners überhaupt erst provozieren. Die Beschaffung einer neuen Waffengeneration kann die Gegenseite als Invasionsvorbereitung deuten und zum Anlass für

einen Präventivschlag nehmen. Dies ist das klassische Sicherheitsdilemma: Paradoxe Weise führt die Absicht aller Beteiligten, mehr Sicherheit zu schaffen, für alle zu weniger Sicherheit, weil Handlungen vom jeweils anderen als Gefahr betrachtet werden und Gegenmaßnahmen hervorrufen.

13. Rüstungskontrolle hilft vor allem, ein **wechselseitiges Verständnis von Zielen und Absichten** der Gegner zu entwickeln und somit das Risiko von Fehlverständnissen und ungewollter Eskalation zu vermeiden. Rüstungskontrolle als Prozess ist im Kern auf Gegenseitigkeit angelegt. Die Kontrahenten lassen zu, dass ihre Ziele und Mittel vom Gegenüber beeinflusst werden und umgekehrt. Der wesentliche Punkt ist, dass dies kooperativ geschieht, also die Kontrahenten sich bewusst auf einen „Handel“ einlassen, in dem durch das beiderseitige Abbauen von als bedrohlich empfundenen militärischen Fähigkeiten für beide mehr Sicherheit entsteht.

Elemente einer realistischen Rüstungskontrolle

14. Die Schablone des Kalten Krieges passt nicht mehr in das heutige Sicherheitsumfeld und damit auch nicht für die Rüstungskontrolle. Deutschland stellt traditionell die Rüstungskontrolle im Mittelpunkt seines kooperativen Sicherheitsansatzes. Die Bundesrepublik könnte eine neue westliche Rüstungskontrollpolitik anführen, wenn sie in drei Bereichen mehr Realismus walten lässt:
 - a. **Sicherheitspolitischer Realismus:** Rüstungskontrolle kann nur wenige, aber dafür sehr wichtige Risiken und Bedrohungen bewältigen;
 - b. **Militärischer Realismus:** Rüstungskontrolle muss auf der Grundfunktion der militärischen Fähigkeiten, ihrem gegenwärtigen Zustand und ihrer absehbaren Zukunft aufbauen;
 - c. **Allianzpolitischer Realismus:** Rüstungskontrolle kann nur in enger Abstimmung mit den politischen und militärischen Partnern und Verbündeten Deutschlands funktionieren.
15. Konkrete Vorschläge:
 - a. **Fähigkeitskomplexe und Knotenpunkte:** Militärische Optionen hängen von der Verknüpfung von militärischen Systemen zu Fähigkeiten ab – das einzelne System ist weniger wichtig. Dieser Ansatz konzentriert sich auf zentrale Knotenpunkte im Fähigkeitskomplex, so müssen potenziell nur wenige Parameter verifiziert werden.
 - b. **Asymmetrische Rüstungskontrolle:** Dieses Verfahren gesteht jedem Land zu seine Ausrüstung frei zu wählen und damit sein individuelles militärisches Portfolio zu entwickeln. Jedes System wird jedoch mit einem Punktwert belegt, der z.B. die destabilisierende Wirkung des Systems unter den Partnern reflektiert.
 - c. **Antizipatorische Rüstungskontrolle:** Sie beobachtet die Entwicklung von Technologien und Modernisierungsprozessen und schätzt ab, ob und wie diese die Bedrohungslage verändern.
16. **All diese Ansätze sind in der Grundidee nichts Neues. Was fehlt, ist der systematische und systemische Ansatz, der wertfrei militärische Fähigkeitsentwicklung betrachtet und dabei technologische und industrielle Parameter einschließt. Dies ist eine traditionelle Schwäche in der deutschen Rüstungskontrolldiskussion.**